

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **77 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I-89
77. Jahrgang

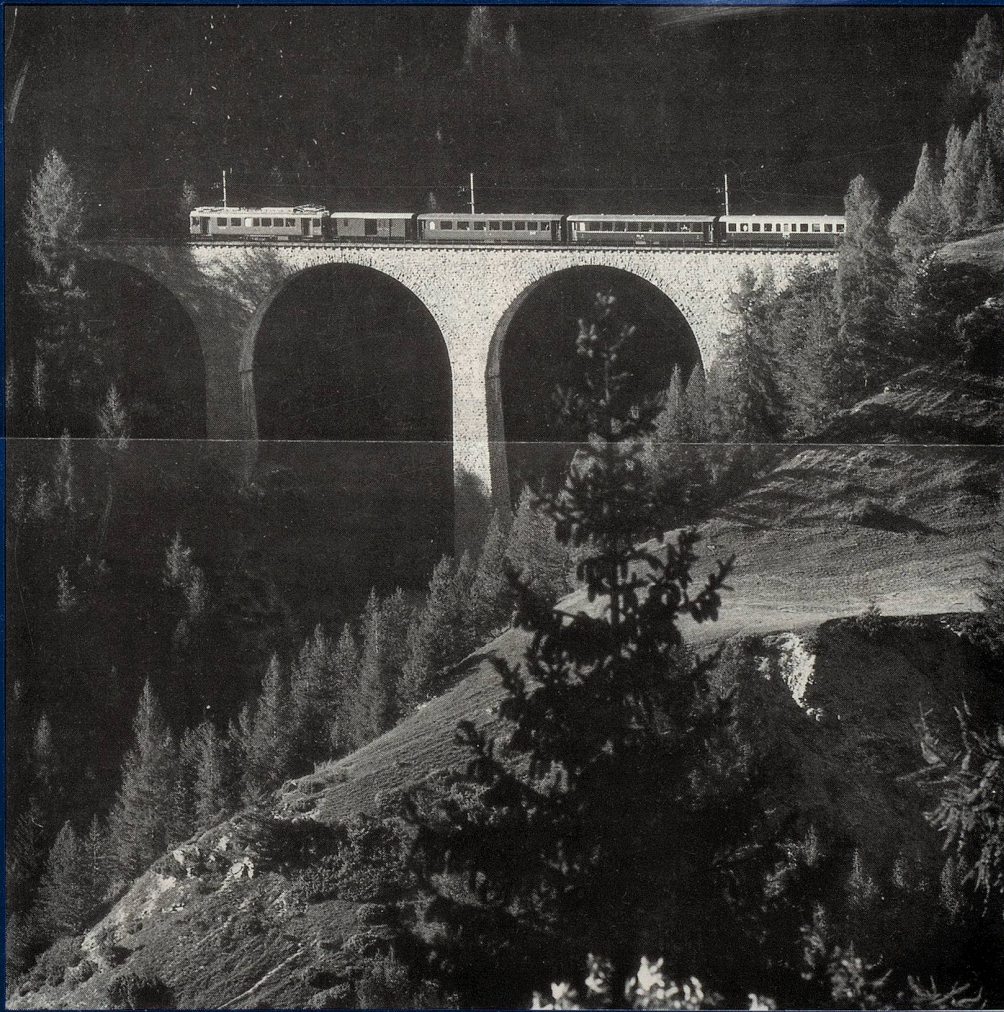
Pg 14478



1888 - 1988

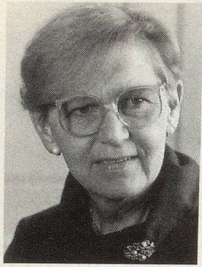
ZUR SACHE

Zentralblatt des
Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins



SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZRA

Der Zug fährt in die Zukunft



Editorial

Liebe Leserin,
lieber Leser

Im Dezember, kurz bevor sich das Jubiläumsjahr seinem Ende zu neigte, zog sich der Zentralvorstand in eine zweitägige Klausur zurück. Nach dem wohl geglückten, aber doch recht hektischen SGF-Zeitabschnitt empfanden wir das Bedürfnis, wieder einmal Grundsätzliches in der Arbeit unseres Verbandes zu beraten und Wege in die Zukunft auszumalen. Ein besonderes Anliegen stand dabei im Vordergrund: Wie können wir unseren Sektionen noch vermehrt dienen?

Es liegt uns ferne, Sie nun mit Ratschlägen für Ihre gemeinnützige Arbeit zu überhäufen. Zum einen haben Sie für das neue Jahr bestimmt selber Vorsätze gefasst, und zum andern soll jeder – ich meine damit jeden Menschen und jeden Verein – seinen eigenen Weg suchen und Chancen wahrnehmen, sich zu entfalten. Es geht uns lediglich darum, Perspektiven und Möglichkeiten aufzuzeigen.

Unsere Redaktorin stellt Ihnen in dieser Ausgabe Teile aus der Studie von Nationalrätin Monika Stocker mit dem Thema «**Der Einsatz von Freiwilligen hat Zukunft**» vor. Nicht nur der Titel der Publikation – übrigens aus professioneller Feder – ist für uns sehr ermunternd, nein, wir finden alle aufgeworfenen Aspekte zumindest einer eingehenden Auseinandersetzung würdig. Haben Sie nach der Lektüre der Auszüge den Wunsch, sich in die ganze Arbeit zu vertiefen, ist sie zu beziehen bei: LAKO, Postfach, 8042 Zürich.

Die ersten praktischen Folgerungen, die der Zentralvorstand aus der Publikation gezogen hat, sind:

Ein Leistungsausweis,

den wir den Sektions- und Kantonalpräsidentinnen zur Verfügung stellen. Er ist ab Mitte Januar in einfachem A5-Format bei meiner Sekretärin, Elisabeth Kupferschmid, Ob. Aareweg 14, 3250 Lyss, zu bestellen. Wir geben darin den Dank vor für die Mitarbeit im gemeinnützigen Frauenverein für erfüllte Aufgaben (z. B. Organisation von Anlässen, Sekretariat, Mitarbeit in Brockenstube, Ludothek, Fahr- und Besucherdienst usw.). Es gibt auch noch reichlich Platz für persönliche Anmerkungen der Sektionspräsidentin.

Dieser Ausweis ist gedacht als Anerkennung für geleistete Dienste. Er dürfte aber auch dienlich sein für einen möglichen Wiedereinstieg unserer Mitarbeiterinnen ins Berufsleben.

Die Studie von NR Monika Stocker hat uns ferner darin bestärkt, vermehrt Weiterbildungs- und Begleitkurse auf allen Ebenen – lokal, regional, kantonale und gesamtschweizerisch – anzubieten. Es würde den Rahmen eines Editorials sprengen, wollte ich näher darauf eingehen.

Auswertung Fragebogen

Sie, liebe Mitarbeiterinnen, erinnern sich bestimmt unserer Umfrage vom Jahre 1986. Wir wollten von Ihnen wissen, wo welche Aufgaben von unseren Sektionen erfüllt werden, welche Erwartungen Sie an den Zentralvorstand stellen und vieles andere mehr.

Ihr Hotel im Herzen
der Stadt
Zürich

Nur ein paar Gehminuten von Zürich HB, Universität, ETH, Einkaufs- und Geschäftszentren und See.

Das preiswerte, komfortable Hotel Garni. Alle Zimmer mit Direktwahl-Telefon, Farbfernseher, WC/Dusche oder Bad.



Zähringerstrasse 43 8001 Zürich
Tel. 01-251 54 26 Telex 816037
Ein -Betrieb

Sie machten erfreulich mit. Von 286 Sektionen (heute zählt der SGF bereits deren 306) schickten uns 226 den ausgefüllten Fragebogen zurück. Ein beachtlicher Rücklauf! Elisabeth Kupferschmid hat aus der Vorauswertung 3605 Antworten verarbeitet, und wir freuen uns, allen Sektionspräsidentinnen im Januar einen gesamtschweizerischen Überblick zuzustellen. Eine noch etwas detailliertere Fassung, welche Vergleiche unter den Kantonen ermöglicht, geht gleichzeitig an die Präsidentinnen unserer kantonalen Zusammenschlüsse. Ein «Ideen-Kalender» über zusätzliche Aktivitäten unserer Vereine wird den Sektionen Aufschluss geben, wo allenfalls Inputs für neue Tätigkeiten und Einrichtungen abzurufen sind. Ein Sprichwort besagt: Ein Brunnen kann nur sprudeln, wenn er mit seiner Quelle verbunden ist. In diesem Sinne auf weitere gute Zusammenarbeit und herzliche Grüsse!

Inhalt

Der Einsatz von Freiwilligen hat Zukunft	3
Management in Nonprofit-Organisationen	7
Ein neuer Beruf	8
Geschenkeideen vom SGF	9
Magazin	10
Zum Gedenken: Frau Colombe Schärer-Flüeli	11
Gute Ideen weitergeben	12
Präsidentinnenzusammenkunft Kanton Zürich	14

Zum Titelbild
Wo die steile Welt der Alpen und Voralpen den Bau von Normalspurbahnen verunmöglicht oder zu kostspielig machte, ergänzen Schmalspurlinien von insgesamt 1412 km Länge das schweizerische Bahnnetz: Zugskomposition der Rhätischen Bahn auf dem Viadukt bei Ftan/Graubünden. Foto Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich



Madame
Zürich,
Bahnhofstrasse 63,
Bleicherweg
17

Mode ab Grösse 42

Ihre Geselone Anker

Pg 14418



Der Einsatz von Freiwilligen hat Zukunft



Monika Stocker-Meier nennt ihre Arbeit «Studie und Arbeitsheft», welche sie im Auftrag der Schweizerischen Landeskonferenz für Sozialwesen, Zürich, verfasst hat. Auszugsweise publizieren wir einen Teil der Studie.

Ein parteiisches Vorwort

Sie haben keine neutrale, objektiv ausgewogene Studie in den Händen. Vielmehr ist es ein Papier, das entschieden Partei nimmt für ein «altes» Anliegen in der sozialen Arbeit, das aber in den letzten professionalisierungsintensiven Jahren in Vergessenheit zu gehen drohte.



Ich bin überzeugt, dass die Zukunft der sozialen Arbeit, aber auch die Lösung von drängenden sozialen Problemen, nur mit einer Verstärkung von sozialer Verantwortung zu erreichen ist. Um sie zu schaffen, gibt es verschiedene Wege, aber kein Allerheilmittel. Ich verfüge mindestens über keines, nehme aber Tips, wo es zu finden wäre, dankbar an. In der vorliegenden Studie ist ein mir möglich scheinender Weg zur Stärkung von sozialer Verantwortung skizziert. Es ist ein Plädoyer für die Aussage:

Der Einsatz von Freiwilligen hat Zukunft

Die Studie will aufrütteln und animieren, sich in den Institutionen neu oder erneut mit dem Einsatz von Freiwilligen auseinanderzusetzen. Die Studie will, dass sich die Institutionen über das Papier freuen oder ärgern, aber sich nicht einfach darüber hinweggehen. Hinter dem Papier steht ein Traum: eine neugierige Leser/inenschaft, eine angeregte Diskussion, konkrete Folgerungen, ein Austausch darüber, Auswertung in spätestens einem Jahr.

Zusammenfassung

Nehmen wir die gesellschaftlichen Trends ernst, so zeigen sich einerseits eine Zunahme der sozialen «Bedürftigkeit» und andererseits ein Stagnieren oder gar Abnehmen der Ressourcen im sozialen Bereich. Die Institutionen des Sozialwesens sind aufgerufen, sich über diese «Schere» Gedanken zu machen. Eine Möglichkeit, die soziale Ver-

antwortung möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger zu stärken, ist ihr vermehrter Einsatz in Projekten sozialer Institutionen. Der Einsatz von Freiwilligen hat Geschichte in der sozialen Arbeit; dennoch müssen neue Kriterien mitbedacht und moderne Formen von Management und Anerkennung gesucht werden, soll der Einsatz attraktiv und von Männern und Frauen gern geleistet werden.



Voraussetzungen für den vermehrten Einsatz von Freiwilligen erfordern Massnahmen institutionsintern, institutionsübergreifend und auf politischer Ebene. Die vorliegende Skizze kann lediglich Anstoss zur breiteren Auseinandersetzung sein. Sie kann vielleicht auch «gluschtig» machen, neue Wege zu prüfen und Weichen zu stellen. Austausch darüber, Streitgespräche und gemeinsame Minimalanforderungen wären wünschenswert.

Neue Fragestellungen – neue Aktualität

Auch wenn, wie schon erwähnt, der Einsatz von Freiwilligen durch alle Zeiten eine Rolle gespielt hat, so scheint doch heute zunehmend das Thema wieder aktuell

zu werden. Es werden Tagungen und Seminare durchgeführt, viele Institutionen befassen sich (erneut) mit dem Thema, Freiwillige selbst konstituieren sich in Vereinen und Gruppen, Leitartikel von Zeitungen und Zeitschriften preisen an, stellen in Frage, mindestens zur Diskussion. – Es gibt viele Gründe, weshalb gerade heute, gegen Ende des alten Jahrtausends, diese Frage wieder ins Zentrum rückt. Es sei hier der Versuch unternommen, in Themenkreisen diese Gründe einzufangen, nicht mit dem Anspruch auf Vollständigkeit, aber vielleicht mit dem Anspruch, jene Schwerpunkte herzustellen, die soziale Institutionen heute und morgen bedenken müssten.

Arbeit – bezahlt – unbezahlt?

Die 2. Hälfte dieses Jahrhunderts hat einer Mehrheit von Menschen, wenn auch längst nicht allen, die Möglichkeit gegeben, mit ihrem Erwerbseinkommen gut zu leben. Der Lebensstandard ist gestiegen; mit weniger Geld ist ein doch angemessener (subjektiv zu definierender) Komfort zu erreichen. Die Erwerbsarbeit fordert nicht mehr alle zur Verfügung stehenden körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte. Viele Bürgerinnen und Bürger widmen daher einen Teil ihrer



Zeit und Kraft unbezahlter Tätigkeit in Vereinen, Gruppen. Diese Arbeit ist unbezahlt, der Inhalt sehr unterschiedlich: Sport, Politik, Umweltschutz, Hobbygruppen, Freizeitvergnügen, Jugendarbeit, Bildungstätigkeit, Verwaltungsfunktionen... Vielfältig ist auch der Rahmen, in dem diese Tätigkeit ausgeübt wird. Kirche, Vereinsgremien, lose Gruppen, Clubs, Parteien, Organisationen... Unterschiedlich sind die Wege, um in diese unbezahlte Arbeit einzusteigen: Ernennung, persönliches Engagement, Wahlen... Die Wohnsituation mindestens in Städten verunmöglicht «handwerklich kreative Freizeitarbeit».

Arbeit und Sinn

Die technologische Entwicklung, die uns unter anderem den höheren Lebensstandard in kürzerer Arbeitszeit ermöglicht hat, hat auch viele Berufe und berufliche Tätigkeiten vereinfacht, in einzelne Handlungsabläufe zerlegt, so dass für den Arbeitenden oft kaum mehr ersichtlich ist, wozu nun genau das dient, an dem er/sie arbeitet. Viele Berufe sind sogar «ausgestorben»; es gibt sie, braucht sie nicht mehr. Gerade auch einfachere handwerkliche Tätigkeiten wurden technologisch wegrationalisiert. So kommt es, dass viele Menschen in der Erwerbsarbeit mit Tätigkeiten beschäftigt sind, deren Sinn sie nicht mehr einsehen können. Sie tun die Abläufe, weil es so vorgeschrieben ist. Auf der anderen Seite wird durch Schule, Bildung und Medien noch immer die Meinung stark forciert, dass die berufliche Tätigkeit ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Existenz sei, eine Art, sich zu verwirklichen, sich selbst zu werden, überhaupt jemand zu sein. Die Identität wird häufig über den Beruf und vor allem die Position im Beruf definiert.

Das Auseinanderklaffen zwischen Ansprüchen und alltäglicher Wirklichkeit lässt viele Menschen

unruhig werden. Sie suchen nach einem Sinn, das heisst auch nach einem Ort, wo sie sich selbst verwirklichen, Fähigkeiten nutzen können, die in der beruflichen Tätigkeit nicht mehr gefordert sind. Sie wollen «jemand» sein, eine Rolle haben, nicht nur ein Rädchen im Getriebe sein. Subjektive Suche nach dem Sinn scheint ein menschliches Grundanliegen zu sein. So scheinen heute immer mehr Menschen «genötigt» und auch gewillt zu sein, ihre Talente ausserhalb der Erwerbsarbeit ändern, Sinnvollen Zielen zur Verfügung zu stellen. Die komplementäre Funktion dieser ausserberuflichen Arbeit ist eine der Ressourcen für freiwillige Einsätze.

Frauen und Engagement

Im Rahmen des Einsatzes in ausserberuflichen Engagements sind die Frauen ein Hauptfaktor. Waren es die traditionellen Rollenzuweisungen, die seit je den Frauen ausserhäusliche Tätigkeiten vornehmlich im kirchlichen und wohlthätigen Rahmen zugestanden haben, so sind es heute ganz andere Faktoren, die das Engagement von Frauen mitprägen. Einige seien hier aufgelistet: Familienstruktur: die Familien sind kleiner geworden; Ehepaare haben oft zwei oder auch nur ein Kind. Dies macht die Phase der Erziehungsarbeit wesentlich kürzer als früher. Frauen sind unter Umständen mit 35 Jahren nicht mehr ans Haus gebunden, mindestens nicht mehr Vollzeit. Arbeitsmarkt: Frauen haben es noch immer wesentlich schwerer, sich auf dem Arbeitsmarkt durchzusetzen. Mangelnde Ausbildung, weniger Aufstiegschancen weisen Frauen oft Hilfsfunktionen zu, die sie gern bei der Heirat oder bei der Geburt der Kinder verlassen. Der Einstieg in unqualifizierte Tätigkeiten wird selten gesucht. Zudem hat die Verschärfung der Konkurrenzsituation in der Arbeitswelt die Wiedereinstiegchancen der Frauen wesentlich beeinträchtigt. Technologische Entwicklungen betref-

fen häufig gerade die «Frauenberufe»: Verkauf und Büro. Soziale Sicherheit: Frauen haben als Ehefrauen noch keine eigene AHV und schon gar keine 2. Säule. Gerade letztere macht die Barrieren für Frauen, die zu einem späteren Lebenszeitpunkt wieder in einer Berufsarbeit einsteigen wollen, unheimlich hoch. Ab 40 sind sie «zu teuer», ist ein vielgehörter Satz. Weil keine zivilstandsunabhängige soziale Sicherung der Frauen bis heute vorgesehen wird, ist es für Frauen wenig reizvoll, in eine qualifizierte Arbeit zurückzukehren. Das Selbstbewusstsein vieler Frauen hat sich verändert. Sie wählen bewusst ihr Einsatzgebiet, entscheiden, ob ihr Einsatz dazu dienen soll, ihre beruflichen Fähigkeiten à jour zu halten und die Aussenkontakte zu gewährleisten während der Familienphase, oder ob er einen emanzipatorischen Schritt bedeuten soll, um sich neue Möglichkeiten zu eröffnen. Die Organisationsstruktur unserer Gesellschaft richtet sich noch immer aus auf die Vollzeitfrau. Die Arbeitszeiten des Mannes, die Schulzeiten der Kinder orientieren sich kaum am Modell eines berufstätigen Elternpaares. Für Männer ist es noch immer selbstverständlich, dass sie vollzeitlich berufstätig bleiben bei der Geburt von Kindern, dass sie Karriere machen, was meist identisch ist mit Vollzeit- wenn nicht sogar Überzeitengagement im Beruf.



Die verbalen Zusicherungen von «moderner» Familie, Flexibilisierung der Arbeitszeiten und Transparenz der Berufssysteme und die alltäglichen Erfahrungen in der Realität klaffen deutlich auseinander. These: Frauen sind deshalb nach wie vor das Potential an freiwillig Engagierten.

Beschränkte Ressourcen – neue Aufgaben

Die wirtschaftliche Rezession hat die Wachstumsgläubigkeit breiter Kreise erschüttert und insbesondere jenen Stimmen auch Auftrieb gegeben, die das Ende des Wachstums im «Sozialstaat» verkünden. Wie auch immer diese Leerformel vorerst zu verstehen ist, es scheint unbestritten, dass auch im Sozialwesen härtere Zeiten angebrochen sind. Unbeschränktes Wachstum scheint unzulässig. Effizienz, Leistung und Kontrolle sind angesagt. Deutlich zeichnet sich eine Zunahme der sozialen Bedürftigkeit ab. Es ist nicht Schwarzmalerei, wenn in sozialen Fragen endlich planerische Aspekte mitberücksichtigt werden. Einige seien hier kurz skizziert: Bevölkerungsstruktur: Die gesicherte Annahme, dass Menschen heute zunehmend älter werden, stellt Fragen an unser System der sozialen Sicherheit im materiellen Bereich, aber zunehmend auch an das Angebot im Dienstleistungsbereich. Stichworte wie spitalexterne Versorgung, Pflegeunterbringung von Hochbetagten, Bau von geriatrischen Kliniken usw. mögen hier genügen. Einige Zahlen: Gemäss Bevölkerungsprognose des statistischen Amtes des Kantons Zürich werden wir im Jahr 2010 um fast 30 % mehr Menschen im Alter von 65–79 Jahren haben und gut 20 % mehr Menschen im Alter über 80 Jahren, was erwiesenermassen eine exponentiell wachsende Nachfrage an Diensten bedeutet. Komplexität: Die Sozialhilfe heute zeigt, dass selten mehr nur ein Problem in den Vordergrund zu rücken ist, dem in der Beratung

von Menschen mit ein paar Franken zu helfen wäre und damit wäre das Leben wieder im Lot. Vielmehr zeigen sich die Probleme komplex, «im Multipack»: Verschuldung und Arbeitslosigkeit und psychische Probleme/Alkohol, familiäre Nöte und Wohnungskündigung usw. Die technologische Entwicklung und deren Geschwindigkeit werfen immer mehr eher schwache Menschen an den Rand unserer Gesellschaft oder gar aus den gängigen Strukturen. Sie verlieren ihre Arbeit, ihr Selbstvertrauen, beginnen eine soziale «Kariere», werden/bleiben arm. Das Auftauchen des Phänomens der «neuen Armut» ist untersucht und auch für die Schweiz zahlenmässig erfasst.

Psychische Probleme scheinen zu einer Massenerscheinung zu werden. Depressionen zum Beispiel nehmen erstreckend zu und fordern Initiativen. Jugendliche finden eine «fertige» Welt vor, die ihnen kaum mehr Gestaltungsmöglichkeiten lässt, es sei denn Reparatur an dem, was die vorherigen Generationen kaputtgemacht haben. Die Zunahme an sozialer Bedürftigkeit liesse sich weiter belegen. Hier mag diese Skizze genügen. Was bedeutet das für das Dienstleistungsangebot? Was bedeutet das in einer Zeit, wo klar auch die Grenzen des materiellen Wachstums sichtbar werden?

Perspektiven für die soziale Arbeit

Die Antworten auf die sozialen Probleme waren schon immer sehr vielfältig, insbesondere im 20. Jahrhundert, wo sich die berufliche Sozialarbeit etabliert hat und die Vielfalt der Institutionen und Organisationen sich entfalten konnte. Die Methoden der Sozialarbeit haben sich differenziert und aufgefächert, wobei sich in den letzten Jahren eher die individualisierenden Methoden therapeutischer Richtung stark entwickelten. Da sich die Entwicklung der Sozialarbeit meist erst an die gesellschaftspoliti-



Konsequenzen?

These: Der Einsatz von Freiwilligen kann die soziale Verantwortung stärken. Dies ist notwendig, um Lebensqualität für alle aufrechtzuerhalten.

Was heisst das?

- Öffnen der Institutionen für den Einsatz von Freiwilligen
- Nicht nur finanzielle, sondern auch inhaltliche Teilnahme am Geschehen einer Institution wird möglich
- Rahmenbedingungen für den Einsatz innerhalb der Institutionen sind zu formulieren
- Die Zusammenarbeit zwischen beruflichen und freiwilligen Helfern/Helferinnen muss geregelt werden
- Formen von Anerkennung müssen erprobt und institutionalisiert werden
- Soziale Verantwortung braucht Öffentlichkeit



Monika Stocker-Meier, Nationalrätin.

Sie ist selbständige Sozialarbeiterin/Erwachsenenbildnerin/Familienfrau. Geboren am 1. Juli 1948 und vereiratet mit Franz Stocker (43), dipl. Sozialarbeiter. Die Familie hat zwei Kinder: Christian (geb. 74) und Regula (geb. 77). Monika Stocker ist Gründerin und Geschäftsführerin der Behindertenkonferenz im Kanton Zürich, Mitarbeiterin in Frauenprojekten, Schulpflegerin.

schen Entwicklungen anschliesst bzw. diese ja zuerst manifest werden müssen, entsteht eine Zeitverzögerung im Bereitstellen der massgeblichen Dienstleistungen. Für die gesellschaftliche Entwicklung in der Zukunft müsste dies eigentlich nicht mehr so sein, doch ihr Trend ist bereits jetzt deutlich sichtbar.

Entwicklungsmöglichkeiten, offene Fragen

Soll der Einsatz von Freiwilligen nicht einfach ein «Nebenbei» sein, sondern integrierender Bestandteil der Institutionspolitik, so muss er evaluiert und anerkannt werden. Es genügt nicht mehr, dass in den Jahresberichten schlicht festgehalten wird: «und dann danken wir noch all den zahllosen Helferinnen...» Vielmehr sind Formen von Anerkennung zu finden und auszugestalten, die den Einsatz attraktiv und gesellschaftspolitisch relevant erscheinen lassen.

Einige Vorschläge zur Diskussion:

Grosszügige Spesen sind selbstverständlich, aber kein Lohn

Ich gehe davon aus, dass freiwillige Mitarbeit wirklich unentgeltlich zu leisten ist. Es gibt Institutionen, die eine minimale stündliche Entschädigung praktizieren. Persönlich plädiere ich gegen die mikrigen Stundenansätze von



Die Radio- und Fernsehzeitschrift «TR 7» hat in der Ausgabe Nr. 48/88 die Zentralpräsidentin Liselotte Anker als «Gast der Woche» präsentiert. Unter dem Titel «Managerin in Sachen Hilfe» hat Liselotte Anker im Interview für die Zeitschrift erklärt: «Bei unserer Arbeit müssen wir stets die Motivation hinterfragen. Kein falscher Ehrgeiz, sondern das wirkliche Bedürfnis zur praktizierten Nächstenliebe soll Ansporn zum Helfen sein.»

Fr. 8.– oder 12.– für soziale Einsätze, weil dadurch weder der Helfer/die Helferin noch die soziale Tätigkeit an sich ernst genommen werden; sie werden abgewertet. Hingegen bin ich für die grosszügige Anerkennung in materieller Form wie zum Beispiel Spesen:

- Regenbogenkarte
- Generalabonnement
- Kredit in Blumengeschäft
- Bargeld bis Fr. 5000.– pro Jahr

Immaterielle Anerkennungen müssen neu erdacht und ausgestaltet werden

Wir haben in unserer Kultur Anerkennung meist mit Geld gleichgesetzt. Es gibt aber viele andere Formen, jemandem mitzuteilen, dass er/sie für uns wichtig ist. Phantasie und Kreativität sind hier wohl dringlich. Einige Ideen: – zum Beispiel Fort- und Weiterbildungsangebote

- Testathefte, in denen Umfang und Inhalt des Einsatzes skizziert und bestätigt werden
- «Zeugnisse» im Sinne von Qualifikationen: entweder auf Wunsch oder bei
- «Jubiläen» wie 1 Jahr Einsatz, 5 Jahre Einsatz usw. Die Institution erstellt einen Bericht, in dem die besonderen Fähigkeiten des Helfers/der Helferin registriert und illustriert werden

Beispiele: «Frau X verfügt über besondere organisatorische Fähigkeiten, hat sie doch während zwei Jahren an die 20 Altersnachmittage organisatorisch betreut: Einsatz der Helferinnen, Einkauf, kulturelles Programm...»

«Herr Y zeigte ein ausserordentliches Durchhaltevermögen, indem er bei 3 Fällen von sehr schwierigen psychiatrischen Patienten während 4 Monaten regelmässig Besuche machte, sie zu Spaziergängen begleitete. Es ge-

lang ihm sogar, bei einem sehr abgebauten Patienten wieder Interesse für die «Aussenwelt» und fürs Schachspiel zu wecken.» Damit könnten jene Situationen aufgefangen werden, wo eine Frau (oder ein Mann), die/der plötzlich auf eine Erwerbsarbeit angewiesen ist (zum Beispiel bei einer Scheidung), über keinen «Ausweis» über all ihr/sein Engagement verfügt.

Der Zentralvorstand hat sich sehr intensiv mit der Arbeit von Monika Stocker auseinandergesetzt. Zu einem späteren Zeitpunkt soll berichtet werden, was für Erkenntnisse und Resultate erarbeitet wurden.

Für Interessenten: «Der Einsatz von Freiwilligen hat Zukunft», Monika Stocker-Meier, Studie und Arbeitsheft, Schweizerische Landeskonferenz für Sozialwesen, Schaffhauserstr. 7, 8006 Zürich, Tel. 01 363 40 77

Steigende Unfallzahlen

Die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu beurteilt das Unfallgeschehen auf unseren Strassen als ernst und setzt sich für zusätzliche Massnahmen zur Herabsetzung der Unfallrisiken ein.

Nach der vom Bundesamt für Statistik (BFB) gemeldeten Prognose für das Unfalljahr 1988 ist wieder mit steigenden Unfallzahlen zu rechnen. Die Zahl der Getöteten wird nur noch knapp unter der Tausendermarke (980/+3%) liegen und die der Ver-

letzten die 30 000-Grenze deutlich überschreiten (30 600/+5%). Die Zahl der Unfälle wird

sich dagegen kaum verändern (76 400/+1,5%) und liegt somit seit 1986 innerhalb der normalen

statistischen Schwankungen auf demselben Niveau.

OBACHT!

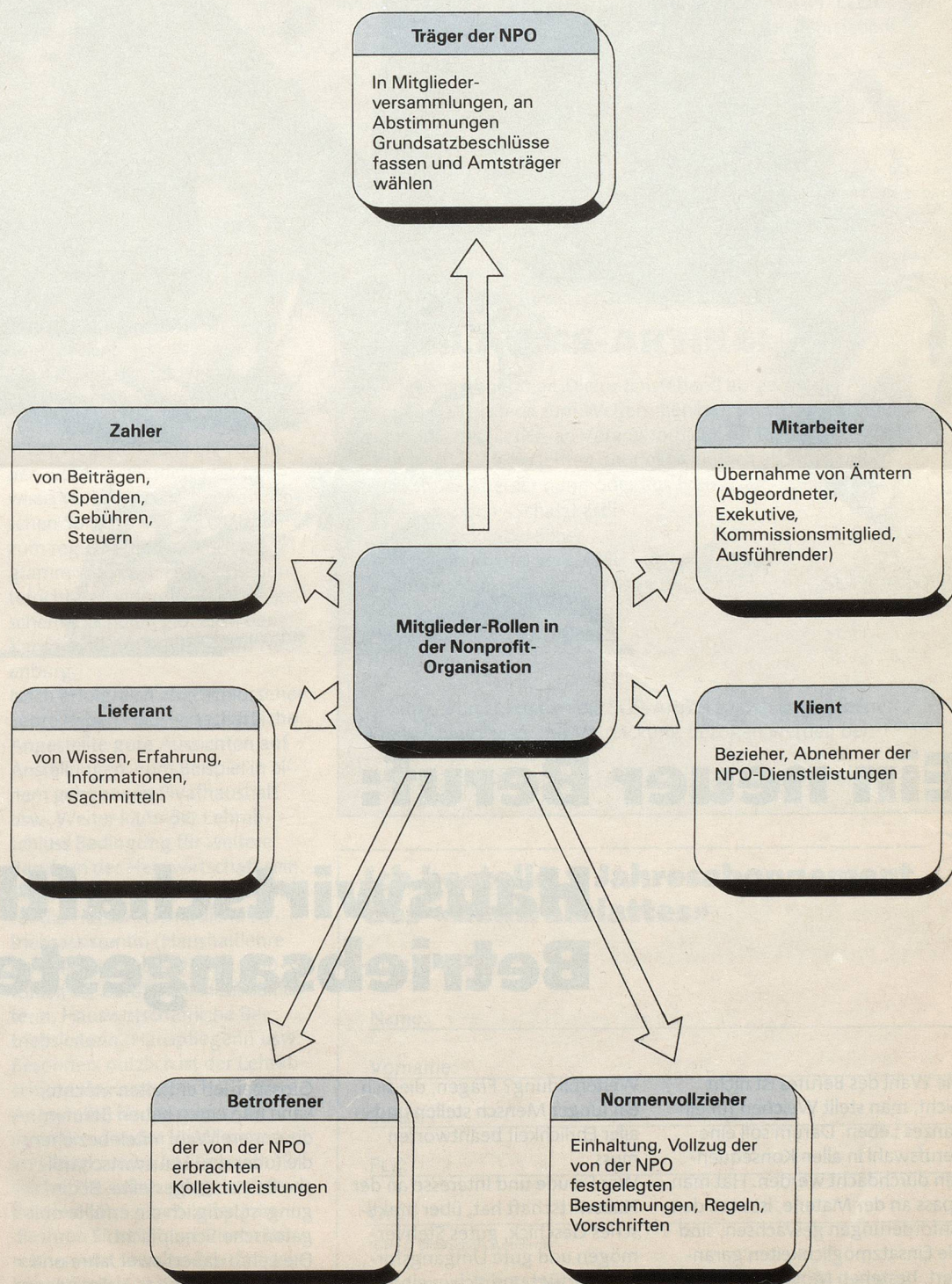


Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu

Management in Nonprofit-Organisationen

Unter diesem Titel hat PD Dr. Peter Schwarz im Auftrag der Schweizerischen Volksbank eine Arbeit verfasst. Öffentliche Verwaltungen und Betriebe, Verbände, Vereine, Parteien, Kirchen und Sozialwerke sind darin angesprochen. In seinem Vorwort schreibt der Autor:

Die Beschäftigung mit Nonprofit-Organisationen aus betriebswirtschaftlicher und Management-theoretischer Sicht hat keine sehr lange Tradition. Wer sich nun mit der Führung und der Organisation von öffentlichen und privaten Nonprofit-Organisationen befasst, steht vor keiner leichten Aufgabe. Die verfügbare Literatur ist eher bescheiden. Was weitgehend fehlt, ist eine integrierte Betrachtungsweise des gesamten Sektors. Ziel der Arbeit ist es, diverse Lücken zu füllen und Barrieren abzubauen, um einerseits einen Beitrag an das Management-Wissen über Nonprofit-Organisationen zu leisten und andererseits das Bewusstsein und Verständnis dafür zu fördern.



Vielfältige Rollenverflechtung des Mitgliedes mit seiner Nonprofit-Organisation



Ein neuer Beruf:

Hauswirtschaftliche Betriebsangestellte

Die Wahl des Berufes ist nicht leicht, man stellt Weichen für ein ganzes Leben. Darum soll eine Berufswahl in allen Konsequenzen durchdacht werden. Hat man Spass an der Materie, ist man den Anforderungen gewachsen, sind die Einsatzmöglichkeiten garantiert, bestehen Möglichkeiten zur

Weiterbildung? Fragen, die sich ein junger Mensch stellen und in aller Ehrlichkeit beantworten muss. Wer Freude und Interesse an der Hauswirtschaft hat, über praktisches Geschick, gutes Stehvermögen und gute Umgangsformen verfügt und sich in einem

Grossbetrieb entfalten möchte, kann nun einen neuen Beruf in die engere Wahl miteinbeziehen: die (oder der) Hauswirtschaftliche Betriebsangestellte. Bedingung ist lediglich die erfüllte obligatorische Schulpflicht. Die Lehre dauert zwei Jahre und wird in einem Spital, Heim oder

Verpflegungsbetrieb absolviert. Die bestandene Lehrabschlussprüfung wird mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis honoriert.

Die Ausbildung ist in drei Teilbereiche aufgliedert:

Hausdienst

Materialgerechte Pflege von Räumen und Betriebseinrichtungen sowie der Umgang mit den entsprechenden Maschinen und deren Wartung. Pflege der Pflanzen.

Wäscheversorgung

Materialgerechte Vorbereitung der Wäsche und das Waschen in Grossmaschinen unter Berücksichtigung der umweltgerechten Verwendung von Waschmitteln. Manuelles und maschinelles Bügeln und Instandstellen von Textilien. Überwachung des Wäscheturnus und Kontrolle der Wäscheversorgung.

Verpflegung

Zubereitung von einfachen Gerichten, basierend auf den wesentlichen Ernährungsgrundsätzen, sowie die Berechnung des Warenaufwandes. Mitarbeit im Office. Bereitstellung des Mise en place für die Speisenausgabe. Mitarbeit in den verschiedenen Speiseverteilungssystemen wie Buffet, Band, Zimmer, Tisch.

Die Berufsschule, die wöchentlich einen Tag besucht wird, ergänzt die obigen Themen im theoretischen Unterricht. Weiter stehen Berufskunde, Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde, Geschäftskunde, Informatik, ein Samariterkurs und Turnen auf dem Schulungsprogramm.

Hauswirtschaftliche Betriebsangestellte haben nach Abschluss ihrer Lehre die Möglichkeit, sich weiterzubilden und sich zu spezialisieren. Zum Beispiel als Instruktorin von Hilfskräften, als Leiterin einer Reinigungsequipe usw. Oder sie wählen den Aufstieg in der Hauswirtschaft mittels Berufslehre der zweiten Stufe, wie zum Beispiel Haushaltleiterin, Hauswirtschaftliche Betriebsassistentin usw.

Bekannt und bewährt: Hauswirtschaftliche Angestellte

An dieser Stelle sei wieder einmal darauf hingewiesen, dass die herkömmliche hauswirtschaftliche Lehre eine fundierte Basis für hauswirtschaftliche Berufe, wie auch eine solide Grundlage für das spätere Leben allgemein, darstellt.

Die Ausbildung zur Hauswirtschaftlichen Angestellten dauert ein Jahr und kann in einem anerkannten Privathaushalt oder in einem bäuerlichen Lehrhaushalt absolviert werden.

Nebst der praktischen Ausbildung im Haushalt erlernen die Lehrtöchter ihre theoretischen Kenntnisse in der Berufsschule, wo auch Freifächer besucht werden können.

Die Ausbildung zur Hauswirtschaftlichen Angestellten kann auch mit einem Sprachaufenthalt in der welschen Schweiz verbunden werden, allerdings sind gewisse Vorkenntnisse der französischen Sprache nötig. Zusätzlich zum regulären Schulungsprogramm wird dem Französischunterricht besondere Beachtung geschenkt. Schulen gibt es in den Kantonen Waadt, Genf und Neuenburg.

Nach erfolgreich abgeschlossener Lehre haben Hauswirtschaftliche Angestellte gute Aussichten auf Anstellungen, zum Beispiel in einem gehobenen Privathaushalt usw. Weiter kann der Lehrabschluss Bedingung für weitere Berufe in der Hauswirtschaft sein. So wird er beispielsweise verlangt für die Hauswirtschaftliche Betriebsassistentin (Haushaltlehre im Kollektivhaushalt) und empfohlen für Berufe wie Haushaltleiterin, Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, Hauspflegerin usw. Besonders nützlich ist der Lehrabschluss als Hauswirtschaftliche Angestellte für Mädchen, die ihren Beruf in der Hotellerie oder im Gastgewerbe finden, auch für solche, die sich in pflegerischen Berufen engagieren, oder jene, die ihren Einsatz in gewissen Bereichen von sozialen Berufen sehen. Nützlich ist er im besonde-

ren für alle Berufe in der Hauswirtschaft, seien diese in praktischer oder beratender Funktion. Ideal ist ein Haushalt-Lehrjahr auch dann, wenn sich ein Mädchen noch nicht zu einem Beruf entschliessen oder diesen erst nach dem 18. Altersjahr erlernen kann. So ist ein Zwischenjahr sinnvoll ausgenutzt, und man hat erst noch einen eidgenössischen Abschluss als Rüstzeug in der Tasche.

Auskünfte erteilen folgende Institutionen: Berufsberatungsstellen

und Berufsbildungsämter, die Kantonalen Arbeitsgemeinschaften für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen KAG und die Haushaltlehrkommissionen HLK sowie deren übergeordnete Stelle, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft SAGHW, Kürbergstr. 33, 8049 Zürich, Telefon: 01 342 14 84. Letztere betreibt auch eine Lehrstellenvermittlung.

Schweizerischer Verband für Berufsberatung

Geschenkideen vom SGF

Noch eine ganze Anzahl unserer schönen

JUBILÄUMS-ARTIKEL

wartet auf Abnehmer. Die untenstehend aufgeführten Artikel eignen sich bestens zum Weiterschicken: sei's an verdiente Vorstandsmitglieder, an Verantwortliche für Ressorts, zum Geburtstag, zu Weihnachten oder ganz einfach als Zeichen des Danks, der Anerkennung oder aus Freude am Schenken!

Jubiläumsbuch «Schatzkästli»	Fr. 25.—
SGF-Anstecknadel Silber	Fr. 20.—
SGF-Anstecknadel vergoldet	Fr. 25.—
Maximumkarte (Briefmarkensujet)	St. Fr. —.50
Ersttagcouvert	St. Fr. —.40
Ausstechförmli gross/klein	St. Fr. 3.—
Anismodel	St. Fr. 6.—

Solange Vorrat, können die SGF-Artikel zu den angegebenen Preisen plus Porto und Verpackung bezogen werden bei:

Regula Ernst, Auweg 11, 3074 Muri, Tel. 031 52 33 44

Ich bestelle 1 Jahresabonnement des «Zentralblattes»

Preis Fr. 16.50

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____

Ort: _____

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

Senden an: Zur Sache, Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern

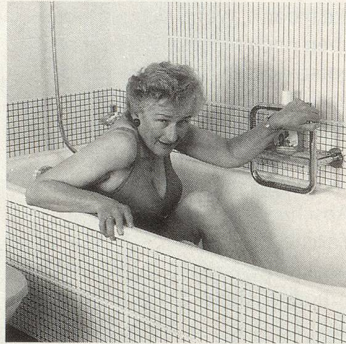
Mühe beim Ein- und Aussteigen aus der Badewanne??

Viele Senioren haben beim Baden Probleme mit dem Ein- und Aussteigen aus der Wanne. Sei es, dass die Kraft und Beweglichkeit nachlässt, oder sei es die begründete Angst vor dem Ausrutschen und den unter Umständen tragischen Folgen.

Für diese Personen gibt es jetzt den AQUA-TEC-MINOR-Badelift, mit dem all die Probleme gelöst werden.

Das Gerät wird in die Badewanne gelegt, am normalen Wasserhahn angeschlossen und ist schon betriebsbereit. Der Badelift funktioniert nur mit Wasserdruck (kein Strom!), ist absolut sicher und wartungsfrei. Die Praxis hat gezeigt, dass das Gerät auch von älteren Personen problemlos bedient werden kann.

In der Ausgangsposition bietet der AQUA-TEC MINOR eine breite, stabile Sitzfläche. Der Badende kann sich bequem hinsetzen (Bild 1). Durch betätigen eines leichtgängigen Kiphebels senkt sich der Badelift langsam in die mit Wasser gefüllte Badewanne



ne (Bild 2). In der untersten Position ist das Gerät nur noch 7 cm hoch, sodass ein richtiges Vollbad genommen werden kann (Bild 3). Nach dem Bad wird der Kiphebel wieder betätigt, und der Lift fährt mit dem Badenden wieder langsam bis zum Wannenrand hoch. Der AQUA-TEC-MINOR-Badelift ermöglicht allen Benutzern ein gefahrloses Baden. Generalimporteur für die Schweiz: AUFORUM Emil-Frey-Strasse 137 4142 Münchenstein Telefon 061 46 24 25



Kurse für Blinde und Sehbehinderte

Die sinnvolle Freizeitgestaltung ist für viele sehbehinderte und blinde Menschen ein Problem. Das Kursprogramm des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes (SBV) bietet mit 35 Kursen und acht Reisen viele Möglichkeiten für Weiterbildung, Kultur, Sport und Plausch.

Der SBV spricht mit diesem Angebot nicht nur seine 2500 Mitglieder an, sondern alle sehbehinderten und blinden Personen.

Weitere Auskünfte geben Ihnen gerne:

Helga Gruber, Ressortleiterin Kurswesen, Telefon 031 25 19 19
 Ursula Stämpfli, Ressort Kurswesen, Telefon 031 25 11 25

Kräutertee aus dem Puschlav

Die Wirksamkeit eines Tees hängt im wesentlichen von der Qualität, Reinheit und Herkunft der geernteten Pflanzen ab. Diese Voraussetzungen treffen auf den Anbau im Alpental Puschlav zu. Nach einem naturgemässen Anbau-Konzept werden auf kleinen Parzellen Kräuter angebaut. Dabei wird konsequent auf chemische Pflanzenschutzmittel und leicht lösliche Mineraldünger verzichtet. Regelmässige Kontrollen von Boden und Endprodukt garantieren eine einwandfreie Qua-

lität. Den Bauern verhilft der Kräuter-Anbau zu einem willkommenen Zusatzverdienst. Die besten Qualitäten der Puschlaver Kräuter werden durch die Biorex AG Ebnat-Kappel übernommen und unter der Bezeichnung «Puschlaver Chrütli-Tee» durch Reformhäuser und Reformdrogerien verkauft. Folgende Sorten sind erhältlich: Schafgarbe, Spitzwegerich, Salbei, Pfefferminze, Thymian, Zitronenmelisse, Wermuth, Brennessel, Goldrute, Verveine und zwei Tee-Mischungen.

«200 Filme für den Altersnachmittag»

Auf vielseitigen Wunsch, vor allem von Altersheimleitern und Helfern, die Altersnachmittage veranstalten, erscheint bei Pro Senectute Schweiz der Katalog «200 Filme für den Altersnachmittag».

Auf 100 Seiten, im Format A 5, stellt er 16-mm-Filme vor, die sich für solche Veranstaltungen besonders eignen. Neben den 200 Besprechungen und einem Grundsatzartikel von Hanspeter Stalder zum Thema des Filmeinsatzes am Seniorennachmittag enthält er ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Im Besprechungsteil sind die Filme in sieben Kapitel gegliedert: Alte Schweizer Filme (26 Titel),

Kultur- und Dokumentarfilme (40 Titel), Proträts (22 Titel), Problemfilme, Diskussionsfilme (34 Titel), Komödien (38 Titel), Actionsfilme Familien- und Historienfilme (22 Titel), Musik- und Ballettfilme, Märchen (18 Titel). Der neue Katalog ergänzt den seit Jahren erscheinenden «Medien-Katalog zum Thema Alter», der alle Bild- und Tonmedien enthält, die in der Schweiz in dieser Sparte angeboten werden. «200 Filme für den Altersnachmittag» kostet Fr. 10.—, inkl. Porto, und ist erhältlich bei Pro Senectute Schweiz, Fachstelle für AV-Medien, Lavaterstrasse 60, 8027 Zürich, Telefon 01 201 30 20.

Erste Hilfe bei Schnupfen und Erkältung

Die Winterzeit ist Erkältungszeit. Oft sind starke Temperaturschwankungen gefährlicher als tiefe Kälte. Für die erste Hilfe bei Schnupfen und bei Erkältungen unterwegs und zu Hause gibt es den modernen, flachen Tascheninhaler AsiWell. Mit dem Einatmen seiner wohltuenden Wirk-

stoffkombination aus ätherischen Ölen wird das Atmen erleichtert und die Nase befreit. Je öfter die Anwendung erfolgt, desto grösser ist die Wirkung. Der Nasen- und Mundinhaler im Taschenformat ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Zum Gedenken an Frau Colombe Schärer-Flüeli, Egnach

Tief erschüttert nahm am letzten Donnerstag eine grosse Trauergemeinde Abschied von Frau C. Schärer-Flüeli, die dem Leben in ihrem 50. Altersjahr jäh entrisen wurde. Wer hatte diese Frau nicht gekannt, die stets mit ihrem offenen Wesen und einem freundlichen Wort auf den Lippen ihren Mitmenschen begegnete und immer Zeit für deren Anliegen fand.

Die in Basel geborene C. Schärer zog im Jahre 1966 mit ihrer Familie nach Egnach, wo sie sich bald heimisch fühlte. Kurz danach wirkte sie als Sonntagsschullehrerin unserer Kirche, und sicher erinnert sich noch mancher, wie gut sie es verstand, den Kindern das Evangelium beizubringen. Ihr Herz für die Behinderten schenkte sie dem Heim in Egnach in besonderer Weise. Als engagierte Vizepräsidentin der Betriebskommission hat Frau Schärer denn auch massgeblich am Auf- und Ausbau des Behindertenheimes mitgewirkt. Nach dem Besuch eines Nothelferkurses wurde sie auch Aktivmitglied des Samariter-Vereins und Rotkreuzfahrerin in Romanshorn. Zu Salmsach hatte sie eine enge Beziehung und besuchte dort auch den Turnverein. Doch auch das Musische spielte eine grosse Rolle im Leben dieser lebenswerten und tüchtigen Frau, was ihr die Mitgliedschaft in der Kommission der Musikschule Egnach zutrug. So hatte sie noch die letzten Tage ihres erfüllten Lebens mit grosser Freude am Lager in Stäfa teilgenommen. Ihr Sinn für das Schöne offenbarte sich auch an der Ausstellung anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Frauenvereins Neukirch-Egnach, wo man die von ihr bemalten Seidentücher bewundern konnte. Auch sonst hielt sich die liebe Verstorbene stets auf dem laufenden anhand verschiedener Kurse. Seit ihrem Eintritt in den Gemein-

nützigen Frauenverein Neukirch-Egnach im Jahre 1976 – einstimmig gewählt als Präsidentin – trat Frau C. Schärer vermehrt an die Öffentlichkeit, und man spürte überall ihren persönlichen Einsatz. Sie lebte für den gemeinnützigen Auftrag und wusste diesen mit viel Sinn für tatkräftige Unterstützung und Hilfe zu erfüllen. Während ihrer Präsidentschaft hat die Vorsitzende verschiedene Aufgaben aus der Taufe gehoben. Bald wurde zum ersten Male mit Erfolg eine Kleider- und Sportartikelbörse durchgeführt. Auch der Sonderschule Friedheim in Weinfelden galt ihr grosses Interesse. 1979 konnte man bereits Autodienste des Frauenvereins für Arzt- und Spitalbesuche in Anspruch nehmen. Der heute so geschätzte Mahlzeitendienst wurde 1982 Wirklichkeit. C. Schärer hat sich auch für die Entstehung des English-Conversation-Clubs eingesetzt, der seit 1983 besteht und sich grosser Beliebtheit erfreut. Wenn man heute die Brockenstube des Vereins betrachtet, so spürt man, dass auch hier viel Arbeit und Geduld vonnöten waren. Ein Lieblingskind ihrer Amtszeit ist wohl der grosse Bazar im Juni 1986 im Behindertenheim Egnach gewesen, der von grossem Erfolg geprägt bis über die Gemeindegrenzen hinaus Beachtung fand. Die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Frauengruppen schätzte die Präsidentin sehr und liess es auch die Mitwirkenden mit Herzlichkeit spüren. Wer bei der Einweihung des Brunnens – kreiert durch Ursula Fehr –, welcher dem Behindertenheim Egnach gestiftet wurde, dabei sein konnte, dem wurde ebenfalls bewusst, was die liebe Verstorbene für die Schützlinge bedeutete und wie sie immer ihre Nähe suchten. Ja, man fühlte sich wohl in der Nähe von C. Schärer und

schätzte ganz besonders ihr offenes Wesen. Dies durfte die Präsidentin auf dem Höhepunkt des Vereins – es war am 100jährigen Jubiläum des Frauenvereins vom 4. September 1988 – öffentlich erfahren. Unvergesslich wird dieses Fest für alle Dabeigewesenen sein! Die Ovationen wollten kein Ende nehmen – doch sie galten nicht eigentlich dem Verein, nein, sie galten der tüchtigen und lebenswerten Präsidentin, die sich mit ihrer natürlichen Art Freundschaften erworben hatte, die ein langes Leben dauern würden! Doch nun ist es anders gekom-

men. Eine grosse Gemeinde trauert mit der ganzen Familie und spricht ihr tief empfundenen Beileid aus. Wir alle werden Frau Colombe Schärer in lieber Erinnerung halten. Sie wird uns sehr fehlen, und wir danken für alles, was sie uns gegeben hat. In ihrem Sinn und Geist – geprägt von ihrer Lebensdevise «Liebe, Glaube, Hoffnung» – setzt der Frauenverein Neukirch-Egnach alles daran, ihr Werk weiterzuführen.

Vorstand und Mitglieder
Gemeinnütziger Frauenverein
Neukirch-Egnach



Frauenverein Dotzigen

Wir sind ein recht kleines Mitglied in der grossen Familie des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Hingegen betreiben wir nebst andern vielfältigen Aktivitäten unter anderem auch ein kleines Kleiderlädeli. Was uns darin am meisten fehlt, sind Kindersportkleider und Skischuhe in noch gängiger Mode – keine Ladenhüter –, damit wir der steten Nachfrage genügen können. Wir stellen uns vor, dass es sicher

im Land irgendwo jemanden gibt, der uns helfen möchte. Wir sind sicher sehr dankbar für jede Hilfe und werden uns auch in unserem Können und Sein als nützliches Mitglied des SGF zu erweisen suchen.

Allfällige Sendungen bitte an unsere Präsidentin Frau Dora Ledermann, Schulhausstrasse, 3293 Dotzigen (Kt. Bern)



Neue Präsidentinnen

Oberurnen:
Frau Verena Schelling
Seidenstrasse 29
8868 Oberurnen

Aarwangen:
Frau Iris Hatt
Bläuenrainstrasse 3a
4912 Aarwangen



Gute Ideen weitergeben

Am Beispiel des Frauenvereins Münchwilen möchten wir zeigen, wie man sich immer wieder mit Aktionen in Erinnerung rufen – und vor allem die Öffentlichkeit auf die Arbeit des Vereins aufmerksam machen kann.

Mitteilungsblatt 1988

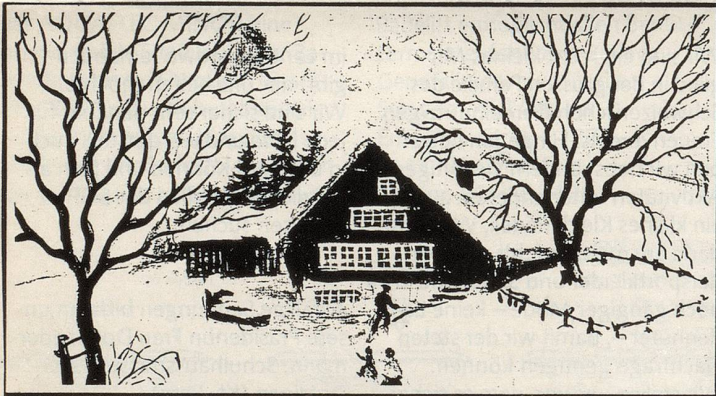
Liebe Mitglieder, von der Kälte in die warme Stube heimkommen, wie gut, wenn das jedem vergönnt ist. Kälte liegt auch im Zusammenleben, in der Geschäftigkeit, im Rennen um Ansehen und Profit.

Möge das Licht der Adventszeit aufleuchten und uns alle wieder näher bringen und Brücken bauen! Sich unter dem wärmenden Hausdach beim Schein der Kerze

se so wohlthuende Solidarität mit einem Wort von Carl Hilty: «Ein Quentchen wirklicher Freundschaft ist viel mehr als eine ganze Wagenladung von Verehrung!»

Ein Posaunen-Gruss unserem Gemeinderat! Sehr zuvorkommend hat er uns Foyer und Sitzungszimmer im Gemeindehaus für den Mäart überlassen. Bei diesem so wichtigen Dezember-Abstimmungs-Wochenende haben wir unsere Gäste beim gemütlichen Höck mit guten Sachen verwöhnt!

Ein helles Licht in unser Vereinsleben brachten im Jubiläumsjahr die grosszügigen Spenden von Privaten und Gewerbe. Seit Erscheinen unseres Mitteilungsblattes – 1972 – haben wir nie um



Gedanken machen über den Sinn unseres Zusammenlebens und der gemeinsamen Arbeit. Unser Verein durfte im zu Ende gehenden Vereinsjahr – dem Jahr der hohen Geburtstage unserer Dachverbände, dem Thurg. Gemeinnütz. Frauenverein und dem Schweizerischen SGF – viel Gutes und Schönes erfahren. Wir sagen dafür herzlich danke. Es tut so gut zu spüren, wie unsere Dorfbevölkerung hinter uns steht und den Sinn und das Engagement in unserer Arbeit versteht. Unsern Mitgliedern, Behörden und Freunden danken wir für die-

ein Inserat gebeten. Desto mehr freuen uns solche spontanen Sympathien, vielen Dank! Bruggmann AG, Urs Klaus Teppiche, Metzgerei Meiler, HUCO AG, Familie A. Spring, Schmid Elektronik, Tüllindustrie AG, Thomann + Cie. AG, Villars AG, J. Keller Glaserei, Gemeinderat.

Grossartig haben uns wieder die Landfrauen am Herbstmäart unterstützt – was wäre denn ein solcher Anlass ohne die guten Sachen!

So durften wir für einmal mit gutem Gewissen unsern aktiven

Vorstand und die stillen Helfer und Helferinnen hinter den Kulissen zu einem Ausflug einladen – schön war's und half weiter... – Ein Besuch im Strohmuseum in Wohlen stand auf dem Programm. Wir waren alle fasziniert und können diese Fahrt nur empfehlen.

– Beim gemeinsamen gemütlichen Mittagessen dann die Überraschung: «Kaffee und Getränke sind gespendet». Hansruedi Hefti mit seiner Firma Hugelshofer AG hat uns allen eine grosse, grosse Freude gemacht, so verwöhnt werden wir selten!

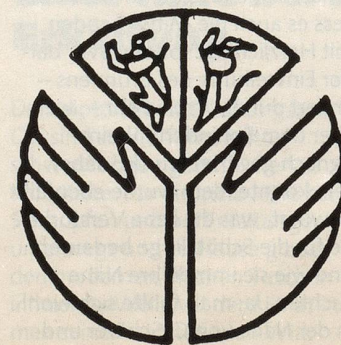
– Interessant auch die Führung in der Töchter-Gartenbauschule in Niederlenz, einem Werk unseres SGF. Wer für ein Mädchen diesen Berufsweg sieht, möge sich doch bitte melden, wir leiten die Anfrage gerne weiter und haben auch Formulare bei uns.

Stern-Punkte sind es für uns, wenn Sammel-Aktionen so gut verstanden werden, wie es diesmal für den Psychiatrischen Dienst für Kinder und Jugendliche im Spital St. Gallen der Fall war.

Grossartig, wie Einzügerinnen und Spender reagierten – beinahe Fr. 4000.– durften wir überweisen, herzlichen Dank!

Mitteilungen vom Kantonalverband

Jahresversammlung von Dienstag, 22. November: Ehrung langjähriger Hausangestellter und Stundenfrauen: Sonntag, 5. Februar 1989. Beachten Sie die Aufrufe und melden Sie uns solche Heinzelmännchen.



WIZO-Orangen-Aktion: Für die Helfer zugunsten der Schweizer Schule in Nachlath-Jehuda organisiert die WIZO im Februar–März 89 eine Israel-Reise. Wer sich dafür interessiert, möge sich bitte an Frau Wehrle, Tel. 26 27 93, wenden.

Unser Kantonalfonds «Für Mutter und Kind» ist eine grosse Hilfe für erholungsbedürftige Mütter, melden Sie uns, wenn Sie jemanden kennen. Neue Beitrags-Ansätze: Fr. 50.– pro Tag für die Mutter, Fr. 25.– pro Tag für das Kind.

Mit Stolz und grosser Freude kann im Frühjahr 1989 die langersehnte und umkämpfte Haushaltungsschule für den Privathaushalt eröffnet werden! Die Zielsetzung dieser Fachschule ist das Erlernen der Befähigung, einen Privathaushalt rationell und zeitgemäss zu führen. Die Schule steht Frauen und Männern offen. Auf die unterschiedliche Vorbildung wird Rücksicht genommen. Die Haushaltungsschule ist für jedermann ab dem 17. Altersjahr offen. Einwohner des Kantons Thurgau bezahlen kein Kursgeld, Kostgeld und Material werden je nach Aufwand berechnet. «Der Traum wich dem Schaum – es ist soweit – und wir alle freuen uns mit.»

Die Thurg. Krebsliga dankt allen Fahrern und Fahrerinnen für die grosse, uneigennützigte Hilfe. Für diese wichtige Leistung – nur Km-Erschädigung – benötigte die Liga Fr. 67 000.–. Ihre Spenden sind hochwillkommen.

Der Dörrbetrieb – die Vorratshaltung für den Winter – stand dieses Jahr unter dem Stress einer reichhaltigen Ernte. Mehr als viereinhalb Tonnen Frischware, Bohnen, Äpfel, Birnen, Zwetschgen, wurden in vielen Stunden sortiert und gedörrt. Familie Gehret stand pausenlos im Einsatz – so viele Kunden hielten sich nicht an die vorgeschriebenen Zeiten, was viel Umtriebe machte. Da kommt mir ein Gedanke: Ob für den Christkindli-Mäart wohl

auch jemand Birnwegge bäckt?
Die munden ja so gut zu Most,
Wein und Kaffee...

Unser Weihnachts-Wunsch:
Liebe Frauen, nehmt Euer Herz in
beide Hände! Für die Mitarbeit in
unserem Vorstand sind wir auf
interessierte, tolerante und ein-
satzfreudige Mitglieder angewie-
sen! Auch wenn Sie erst neu in
unser Dorf gekommen sind, aktiv
am Dorfleben mitgestalten ist der
beste Weg, um rasch daheim zu
sein!



Vorstandsarbeit bedeutet auch
Mitarbeit im Kanton, im SGF, in
der Frauenzentrale, da und dort
Interesse wecken, sich weiterbil-
den, für sich selber etwas lernen.
So eine grosse Belastung ist das
nicht, nur Freude braucht man
dazu und ein gesundes Mass an
gutem Willen! Aber das hat doch
jedes?!
Geldverdienen liegt zwar nicht
drin, doch ist das in unserer
Wohlstandsgesellschaft denn so
wichtig? Ja, ja, wir wissen es, un-
entgeltlich in der Gemeinschaft
etwas tun, ist nicht mehr eine
Ehrensache, wer aber «dahin-
ter»-sieht, weiss, wie notwendig
unser Tun doch täglich immer
wieder ist.

Ein Telephon an ein Vorstands-
mitglied? Vielleicht sogar ein
spontanes Mithelfen und
Schnuppern am Christkindli-
Mäart – versuchen Sie es doch
einmal!

Mit unserm Wunsch sagen wir es
gerne nochmals: Danke für jede
Hilfe!

Eine gesegnete Adventszeit
wünscht von Herzen Euer Vor-
stand

Leserbrief

Liebe Frau Bono,
Am 21. November 1988 organi-
sierte unsere Sektion einen Infor-
mationsabend, an welchem uns
Geschäftsführer Marc Hauser
vom Weissen Ring (Zentralsekre-
tariat Bülach) diese nationale
Hilfsorganisation näher vorstellte.
Da sich auch der SGF für die Ar-
beit des Weissen Ringes einsetzt
und im letzten Zentralblatt ein
Hinweis erschienen ist, möchte
ich Ihnen den Pressebericht unse-
rer Veranstaltung nicht vorent-
halten.

Mit freundlichen Grüssen
Gemeinnütziger Frauenverein
Bassersdorf
Elsbeth Spörri, Präsidentin

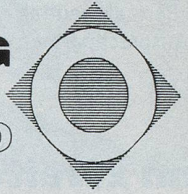
Vortragsabend

Marc Hauser, Leiter des Zentral-
sekretariates, sprach über die Ar-
beit der Hilfsorganisation
Die gemeinnützige, nationale
und unabhängige Hilfsorganisa-
tion Weisser Ring/Anneau blanc/
Anello bianco wurde im Jahre
1984 von privater Seite in Bülach
gegründet und umfasst heute ein
weitverzweigtes Netz von ehren-
amtlichen Opferbetreuerinnen
und -betreuern. Neben der Kon-
taktstelle für schwergeschädigte
Opfer eines Gewaltverbrechens
in den deutschsprachigen Kanto-
nen hat der Verein auch zwei
Aussenstellen in der Romandie
sowie im Tessin. Marc Hauser
wies in seiner kurzen Einführung
darauf hin, dass jedes Jahr in der
Schweiz eine grosse Anzahl von
Mitmenschen unschuldig und
völlig unverhofft zu Kriminalitäts-
opfern werden. Meist sind neben
den körperlichen und materiellen
Schäden auch psychische Auswir-
kungen unmittelbare Folgen der
Straftat. Die durch Verbrechen in
Not geratenen Opfer bleiben
meist sich selbst überlassen, sie
müssen aus eigener Kraft oft ge-
nug ohne greifbare Chance ihr
schweres Schicksal meistern. Seit
der Gründung hat der Weisse
Ring/Anneau blanc/Anello bian-

co in 261 Opferfällen aus allen
Landes- und Sprachregionen der
Schweiz geholfen.

208 Opferfällen nach Art der De-
likte und Geschlecht:
Anschliessend erläuterte er den

WEISSER RING
ANNEAU BLANC
ANELLO BIANCO



Hilfe für Opfer der Gewalt
Verhütung von Straftaten

Informationsabend

Montag, 21. November 1988

20 Uhr, Ref. Kirchgemeindehaus

Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Eintritt frei



**GEMEINNÜTZIGER
FRAUENVEREIN
BASSERSDORF**

Unentgeltliche, rasche und unbürokratische Unterstützung

Hauptanliegen der Hilfsorganisa-
tion ist die persönliche Opferbe-
treuung und -beratung bei
schweren Gewaltverbrechen. Da-
neben hilft die gemeinnützige,
nationale und unabhängige Hilfs-
organisation den Opfern bzw.
Angehörigen und Hinterbliebenen
insbesondere bei Kontak-
nahmen zu Behörden, bei
Rechtsfragen und finanziellen
Notsituationen sowie bei der Ver-
mittlung medizinischer und an-
derer Hilfeleistungen. Marc Hauser
informierte unter anderem auch
über die Aufschlüsselung von

Anwesenden die zweite Zielset-
zung der Hilfsorganisation, näm-
lich die Unterstützung staatlicher
Instanzen bei der Verbrechens-
vorbeugung. Anhand der Unter-
stützungsaktionen «Kinder – un-
schuldige Opfer eines Gewaltver-
brechens» sowie «Gewalt gegen
Senioren» wurden nützliche Prä-
ventionsmassnahmen gezeigt.
Vor Diskussionsbeginn wies der
Referent nochmals auf die Pro-
blemstellung der schwergeschä-
digten, meist «vergessenen» Mit-
menschen hin: «Schwere Verlet-
zungen, materielle Einbussen und
vor allem psychische Störungen
als Folgen von Gewalttaten brin-
gen die Opfer oft an den Rand
der Verzweiflung. Diesen Men-

schen in ihren erschütternden Notlagen beizustehen, ist eine gesellschaftspolitisch zwingende Aufgabe, der wir alle verpflichtet sind. Der Weisse Ring/Anneau blanc/Anello bianco hilft auf privater Basis als neutraler, anonymes Ansprechpartner.»

Interessante Diskussionsrunde zur Opferhilfe

Zwei der wichtigsten Diskussionspunkte waren die verantwortungsvolle ehrenamtliche Opferbetreuung sowie die staatliche Opferhilfe im Vergleich zur

Unterstützung der Straftäter. Während sich berechtigterweise der Staat und unzählige soziale Stellen um die Täter kümmern, ihnen kostenlose Strafverteidiger, Sozialarbeiter, Pfarrer und Psychiater zur Verfügung stellen, bleiben die bedauernswerten Opfer

sich selbst überlassen. Es wurde klar festgehalten, dass der Weisse Ring/Anneau blanc/Anello bianco für seine dringend notwendige Opferhilfetätigkeit mehr Solidarität seitens unserer Gesellschaft verdient (Helferkonto PC 80-22230-8).

Zum zweiten Mal fand eine Kantonal-Zürcherische Präsidentinnen-Zusammenkunft statt

Die Präsidentin Doris Lüscher konnte die Teilnehmerinnen im Rittersaal des Schlosses Uster am 6. Oktober 1988 begrüßen. Heiner Walde, Finanzvorstand der Stadt Uster – und eigentlicher «Hausherr» in den altherwürdigen Hallen, überbrachte die Grüsse der Stadt und überreichte der Präsidentin einen Blumenstrauss und einen Check von Fr. 1000.–, als Dank für die Leistungen des Frauenvereins im Dienste der Alten, Behinderten und Kranken. Zum Schluss seiner kurzen Ansprache verteilt Stadtrat Walde jeder Zuhöererin eine Broschüre, in welcher nähere Einzelheiten über das bekannte Industriellen-ehepaar Heusser-Staub nachgelesen werden können. Margrit Furter, Leiterin der Bäuerinnenschule im Schloss Uster,

gibt einen kurzen Überblick über den Schulalltag. Seitdem Frau Furter die Schule führt, wird jedes Jahr für Interessierte ein «Tag der offenen Tür» durchgeführt. Die Bäuerinnenschule kann auf Anfrage auch von Gruppen besichtigt werden. Die Anwesenden begeben sich unter Führung der Leiterin Margrit Furter und einigen Vorstandsfrauen des FV Uster auf einen Rundgang durch die Bäuerinnenschule. Zirka eine halbe Stunde später treffen sich die Teilnehmerinnen im Kirchgemeindehaus Kreuz und stärken sich mit Kaffee, Kuchen und Schinkengipfeli. Nach der Kaffeepause ergreift Frau Vontobel das Wort. Sie hatte vor 1½ Jahren die erste kantonale Präsidentinnenzusammenkunft in Zürich organisiert. Sie

bedankt sich bei Doris Lüscher für die Durchführung der 2. Tagung. Die Auswertung der versandten Fragebogen hat ergeben, dass die meisten Vereine die gleichen Probleme haben. Alle anfallenden Sorgen können heute leider nicht erörtert werden, Doris Lüscher hat drei Schwerpunkte herausgegriffen.

1. Ideenbörse (gelber Zettel) Jeder Frauenverein schickt eine Kopie aller Einladungen für Reisen, Altersnachmittage, GV usw. – versehen mit den entsprechenden Kommentaren wie gut besucht, Leute waren überfordert oder ähnlich – an den FV Uster. Die Mitteilungen werden dort gesammelt, zusammengestellt und Ende Jahr jedem Verein zugeschickt. Zur Deckung der Unkosten liegt ein Einzahlungsschein für Fr. 5.– bei.

2. Tafeln über Dienste des Frauenvereins Diese können auf Anfrage beim FV Uster ausgelehnt werden.

3. Gruppenarbeit Mitgliederwerbung und Nachfolge im Vorstand Die Gruppenleiterinnen sind: Frau Müller, Mitgliederwerbung in der Stadt Doris Lüscher, Mitgliederwerbung auf dem Lande Frau Vontobel, Nachfolge im Vorstand in der Stadt Frau Bollmann, Nachfolge im Vorstand auf dem Lande Nachfolgend eine kurze Zusammenfassung der beiden Diskussionsrunden.

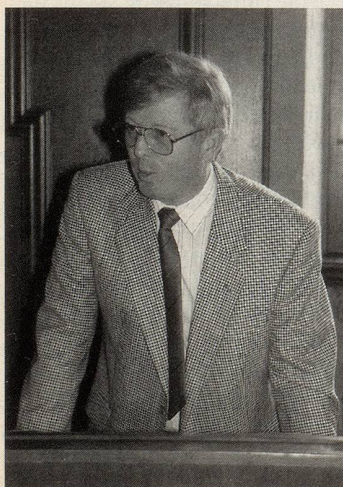
Mitgliederwerbung Es zeigt sich, dass viele Frauenvereine mit den gleichen Problemen konfrontiert werden. Regio-

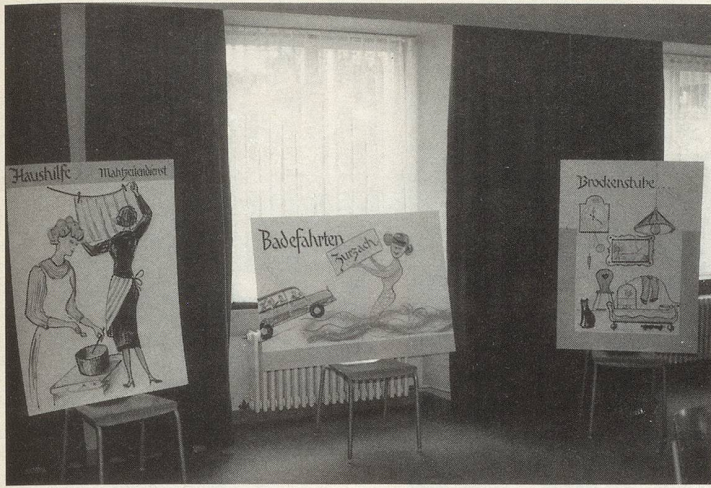
Stadtrat Heiner Walde begrüsst die Gäste im Rittersaal von Uster

Doris Lüscher, als Organisatorin der 2. Kantonalen Zusammenkunft

Liselotte Vontobel, Präsidentin der Sektion Stadt Zürich

Margrit Furter, Leiterin der Bäuerinnenschule





Die Dienste des Frauenvereins

nale Unterschiede sind jedoch festzustellen. Auf dem Lande fällt das Anwerben neuer Mitglieder – sogar junge Frauen mit kleinen Kindern – leichter; in der Agglomeration der Städte ist der Reiz von bezahlter Arbeit sehr gross. Eine Entschädigung für Dienste wie Haushilfe, Fahrdienst usw. ist unumgänglich. Es wird festgehalten, dass das gesellige Zusammensein unter den aktiven Mitgliedern gefördert werden muss. Ein gemeinsames Nachtessen oder ein Ausflug als Dankeschön für geleistete Arbeit wirkt sich positiv aus.

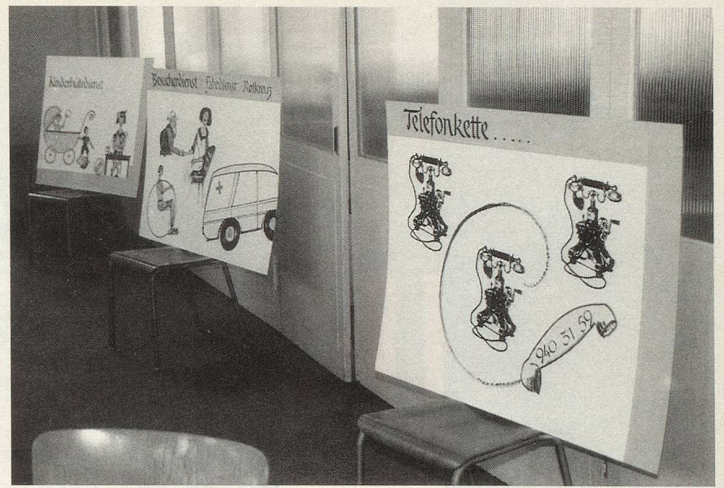
Der Gemeinnützige Frauenverein Zürich nimmt eine Sonderstellung ein. Frau Müller berichtet, dass ihrem Verein der Kontakt zur Bevölkerung weitgehend fehlt. Der Gemeinnützige Frauenverein Zürich führt die Höhere Hauswirtschaftliche Fachschule, 2 Wohnheime und 7 Kinderkrippen. Bei der Aufnahme eines Kindes in die Kinderkrippe wird die Bedingung gestellt, dass ein Elternteil Mitglied im Verein wird. In den ein-

zelnen Stadtkreisen sind noch weitere Frauenvereine tätig. Doris Lüscher berichtet über die Einrichtung eines Büros, in welchem alle angebotenen Dienste unter einer einzigen Telefonnummer koordiniert werden. Die Anregung einer Teilnehmerin, das Einwohneramt oder die Kirchenbehörde für Adressen von Neuzuzüglern anzugehen, wird positiv aufgenommen. Die Zentralpräsidentin Liselotte Anker meldet sich zu Wort und fordert die Gesprächsteilnehmerinnen auf, sich mit ihren Diensten vermehrt an die Öffentlichkeit zu wenden. Für gewisse Dienste darf Geld verlangt werden, zum Beispiel Kilometer-Entschädigung bei Fahrdienst. Allfällige Neumitglieder sollten zur Mitarbeit an einer konkreten Aufgabe wie Kinderhüten, Mit-hilfe beim Altersnachmittag usw. gewonnen werden. Liselotte Anker bestätigt auch, dass die Mitarbeit in einem Frauenverein ein erster Schritt zum Wiedereinstieg ins Berufsleben oder in ein politisches Amt sein kann.

Nachfolge im Vorstand

Es zeigt sich, dass vor allem kleine Landvereine Mühe haben, geeignete neue Vorstandsmitglieder und Präsidentinnen zu finden. Gründe für das auch in anderen Vereinen bekannte Problem bringen nicht zuletzt die gestellten Anforderungen zum Ausdruck: Neben der Bereitschaft, Verantwortung zu tragen, muss auch eine «dicke Haut» vorhanden

Zentralpräsidentin Liselotte Anker beglückwünscht die Frauen zu dieser gut organisierten Tagung



sein; Kritik am Verein darf nicht persönlich genommen werden. Im weiteren wird darauf hingewiesen, dass der oft befürchteten Überforderung durch ein gut funktionierendes Führungsteam wirkungsvoll begegnet werden kann.

Als zusätzliche Möglichkeit nennt Frau Vontobel die von der Frauenzentrale in Zürich durchgeführten Ausbildungskurse für Vereinsleiterinnen.

Doris Lüscher stellt den Antrag, 4 regionale Gruppen zu gründen. Die provisorischen Richtlinien sind auf einem Blatt festgehalten. Sie bittet die Teilnehmerinnen, den ausgeteilten Fragebogen umgehend auszufüllen.

Die Auswertung der Fragebogen ergibt, dass der Antrag zur Gründung von Regionalgruppen gutgeheissen wird. Die vorläufige Gruppeneinteilung ist wie folgt: Limmattal

Frau L. Vontobel – diese Gruppe besteht bereits Zürichsee

Die Gruppenleiterin wird jeweils an der Präsidentinnenkonferenz im November bestimmt. Dieses

Jahr am 10.11.88 in Zumikon.

Oberland

Doris Lüscher

Weinland

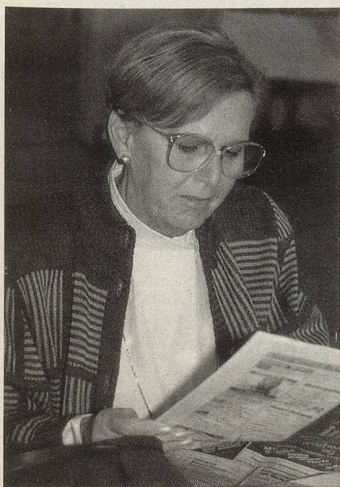
Hedy Wirth, Regensdorf

Frau Vontobel informiert alle Anwesenden, dass die Weiterbildung der Vereinsleiterinnen gefördert werden muss. Das «Zentralblatt» gibt Auskunft über durchgeführte Kurse.

Doris Lüscher bedankt sich bei allen Teilnehmerinnen für das gezeigte Interesse und hofft, dass jedes Vorstandsmitglied einige positive Anregungen nach Hause nehmen kann.

Frau Anker verabschiedet sich mit einem Auszug aus dem Generalbericht von 1937. Mit grosser Freude nimmt sie zur Kenntnis, dass die damals gehegten Pläne nach gut 50 Jahren endlich verwirklicht werden. Der SGF soll Anlaufstelle für alle kantonalen Sektionen sein, ohne dass deren Eigenständigkeit tangiert werden soll.

Frau Anker schliesst die Tagung mit dem Hinweis, dass der 6. Oktober 1988 in die Geschichte des SGF eingehen wird.



In eigener Sache Abo-Preis der Zeitschrift «Zur Sache»

Der Abo-Preis musste von der Druckerei per 1.1.89 überprüft werden. Es wurde nur die absolut notwendige Erhöhung um Fr. –.50–, also für das Jahres-Abonnement «Zur Sache» auf Fr. 16.50 vorgesehen. Wir hoffen natürlich auf das Verständnis der treuen Leserinnen und danken bereits heute dafür.



ZUR SACHE

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Nr. 1 - 4, Januar 1989, 77. Jahrgang
Erscheint monatlich
Erscheinungsort: 3084 Wabern
Auflage: 9900 Ex.

Adressen

Redaktion: Zentralblatt SGF,
Grabenhalde, 4806 Brittnau, Tel. 062 51 75 25
Verlag, Anzeigenverkauf, Vertrieb:
BUGLA SUISSE Buechler Grafino AG
Generalunternehmen für Informationsvermittlung,
Verlage und Grafische Betriebe,
Seftigenstrasse 310, CH-3084 Wabern-Bern,
Tel. 031 54 81 11, Telex 911934,
Telefax 031 54 22 82

Redaktion

Redaktoren: Heidi Bono-Haller
Layout: Heinz Staub

Verlag

Verlagsleiter ZUR SACHE: Wolfgang Grob
Objektleiter: Peter Wiedmer
Sachbearbeiter Anzeigen: Silvia Dolder
Abonnentendienst: Erka Mühlethaler

Bezugspreis

Fr. 16.50 im Jahr
PC-Konto 30-286-1, Bern
Kein Kioskverkauf

Herausgeber:

Schweizerischer
Gemeinnütziger Frauenverein

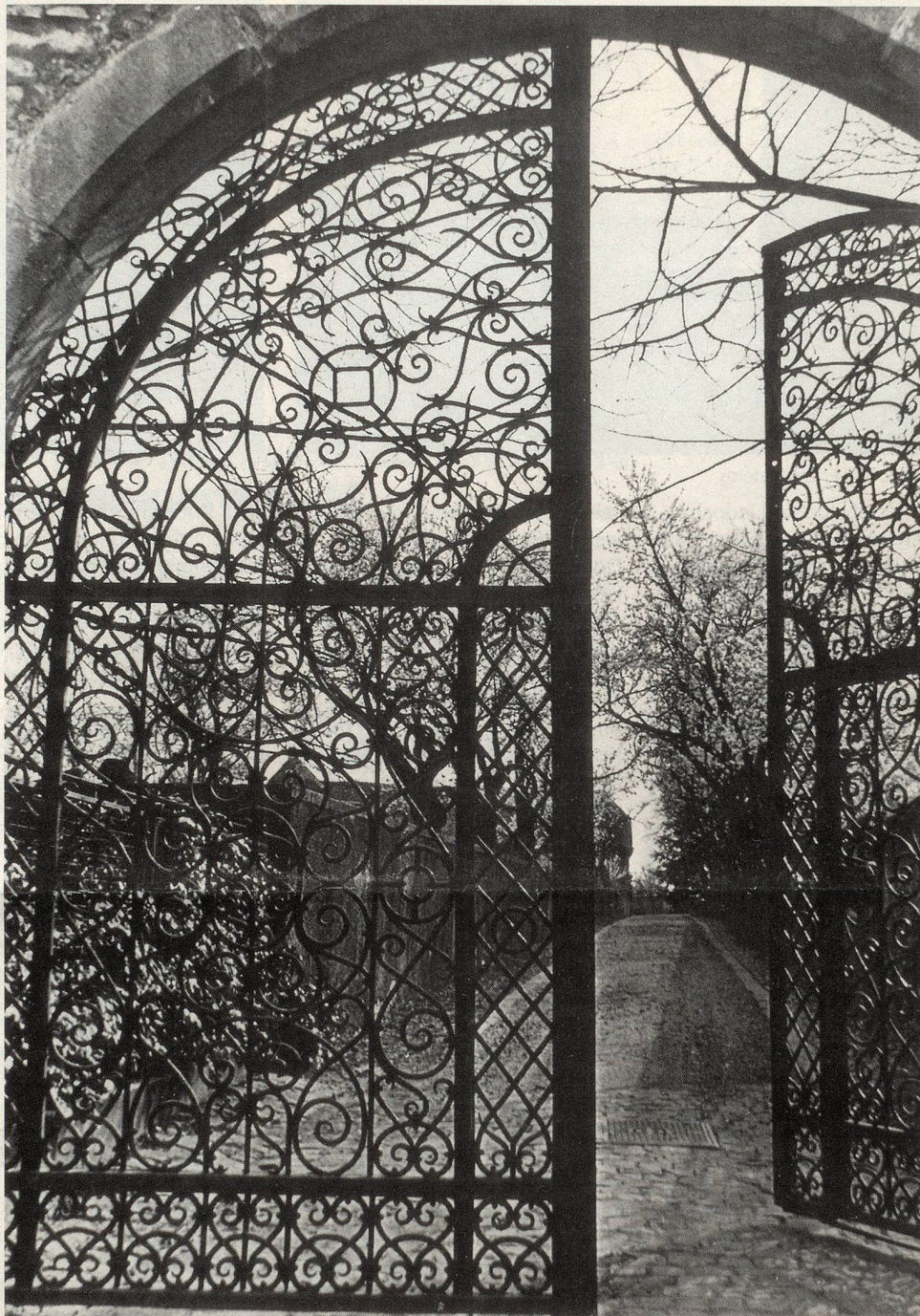
Zentralpräsidentin:

Liselotte Anker-Weber, Rosenmattstr. 12,
3250 Lyss, Tel. 032 84 22 20

Postschecknummern:

Zentralkasse des SGF: 30-1188-5 Bern
Adoptivkindervermittlung: 80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz: 50-1778 Aarau
SGF Jahresthema: 30-18965-5 Bern

Die nächste Ausgabe von ZUR SACHE
erscheint am 1. Februar 1989



Allen Leserinnen und Lesern
wünschen wir
einen guten Start ins neue Jahr

Redaktion und Verlag

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

Imprimé à taxe réduite

AZ/PP
CH - 3084 Wabern

Abonnement poste